Der unbekannte Gott des Kreuzwegs

Sind Sie schon einmal über den Kreuzweg in Ravensburg gegangen? Er liegt ganz in der Nähe des Hauptfriedhofs und wurde in einen Hang im sogenannten Schwarzwäldle hineingebaut. Nicht weit davon bin ich aufgewachsen, der Kreuzweg war mein Kinderspielplatz. Bis heute hat mich fast jeder andere Kreuzweg enttäuscht, weil wegen meiner Erinnerungen und seiner malerischen Lage kein anderer Kreuzweg an den Ravensburger heranreicht.

Meine Überraschung war groß, als ich ihn vor drei Jahren wieder mal besuchte. Die Andacht-Stationen in der Form kleiner Pavillons waren leer. Die hölzernen Darstellungen von Jesus' Leidensweg waren abgenommen worden. Denn ein Förderverein hatte sich gegründet, der die arg mitgenommenen Schnitzarbeiten aus dem späten 19. Jahrhundert restaurieren wollte. Vor der Station, an der sonst der grimmige Soldat anzutreffen war, der den unterm Kreuz gestürzten Jesus am Kragen packte, sah man nun also nichts. Nur die leere Rückwand, an der das Relief befestigt gewesen war. Dasselbe traf auf auch auf alle anderen Stationen zu. Meine Gewohnheiten gingen ins Leere.

Diese Situation hat mich an eine Stelle aus der Apostelgeschichte erinnert. An Paulus, der in Griechenland missionierte. Ausgerechnet in Athen, wo es an Göttern nicht fehlte. An jeder Ecke traf man dort auf die steinernen Darstellungen der Bewohner des Olymp - hier Hermes, dort Apollon, schließlich Zeus. Und da jeder Gott für einen bestimmten Bereich des praktischen Lebens „zuständig" war, wussten die Athener auch, was sie an ihnen hatten. Es gab aber außerdem einen schlichten Altar, auf den Paulus stieß. Er war keinem der bekannten Götter gewidmet, denn er trug die folgende Aufschrift: „Für einen unbekannten Gott."

Vor diesem Altar standen die Athener wohl so fragend wie ich inmitten des leeren Kreuzwegs. Die Erwartungen wurden nicht erfüllt. Im ersten Moment war das eine Enttäuschung. Später fragte ich mich aber, warum die

Athener diesen Altar geschaffen hatten. Vielleicht, weil es im Bereich des Glaubens nicht genügt, in der Zone des Gesicherten und Berechenbaren zu bleiben? Weil Glaubensbedürfnis auch Offenheit braucht, da Gottesgläubigkeit zuinnerst sogar auf Ungewissheit beruht? Diese Ungewissheit betrifft nicht nur die zentrale Frage, ob es Gott überhaupt gibt. Sie gehört auch zur Gotteserfahrung an sich. Gott, so stelle ich es mir vor, ist eine Überraschung. Er entspricht nicht den Erwartungen. Weil Gott die Vorstellungen übersteigt, hat er den Menschen verboten, sich Bildnisse von ihm zu machen. Sie können ihn letztlich nicht fassen.

Gilt das auch für unsere christlichen Bräuche? Sicher, sofern sie sich im Ritual erschöpfen: Weihnachtsgottesdienst, Festessen, Bescherung. Aber in diesem Jahr verrutscht der Rahmen, in dem unser Bild des familiären Weihnachtsfests steckt. Weihnachtsgottesdienste werden wegen Corona nur eingeschränkt möglich sein, ebenso das Zusammenkommen mit der eigenen Familie. Schön ist das nicht. Mit diesem Weihnachten ist es wie mit dem leeren Kreuzweg: Er gefiel mir besser, als er noch so aussah, wie ich ihn in Erinnerung hatte. Da sie sich nicht mehr konkretisierte, bekam meine Gottesvorstellung jetzt aber zwangsweise eine neue Weite.

In diesem Jahr wurde die Restaurierung nun abgeschlossen: Der Ravensburger Kreuzweg ist fertiggestellt. Seit September sind die geschnitzten Holztafeln wieder angebracht. Ist also alles wieder beim Alten? Keineswegs. Der Kreuzweg hat sich verändert. Die Narben der Zeit sind geblieben. Noch immer hat der Soldat, der Jesus am Kragen zerrt, keinen zweiten Arm anstelle des abgeschlagenen Stumpfs. Aber die Sünden einer früheren Restaurierung sind getilgt. Unter anderem wurden die Figuren von abblätternden Farben befreit. Die Szenen wirken frisch wie nie. Der Verzicht auf das Gewohnte kann auch Neues hervorbringen.

Von Harald Ruppert (SZ, FN)

<<<